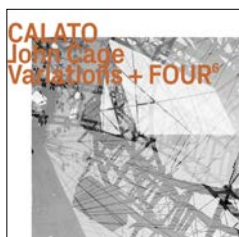
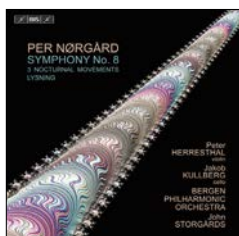


Aus dem hohen Norden

Zeitgenössisches im Bewusstsein der Tradition

Gleich drei instrumenten-
tal ungewöhnliche
Konzerte stellt der Finne
Kalevi Aho (*1949) hier
vor: eines für Blockflöte
und Kammerorchester, ge-
folgt vom Saxophonkonzert
mit kleinem Orchester, hin-
zur konzertanten Sonate für
Akkordeon und Streicher.
Das Saxophonkonzert ent-
stand, nachdem der Kom-
ponist ein experimentelles
Jazzkonzert besucht hatte;
dort freundete er sich mit
dem Tenoristen Esa Pietilä
an, ließ sich von ihm sein
Instrument und dessen
Möglichkeiten zeigen, fing
an, Jazziges und Klassisches
zu verbinden, und schrieb
2015 dieses achtsätzige
Opus. Hier ist es mit Pie-
tilä als Solist zu hören. Der
schert sich weniger um he-
runter gezählte Taktvorga-
ben, sondern spielt ziemlich
freischwebend über dem
orchestralen Teppich, den
die Saimaa Sinfonietta unter
Erkki Lasonpalo ausbrei-
tet. Quasi als Infiltration
schrieb Aho auch einige
Perkussionspassagen in die Partitur, aber
eine wirkliche Verbindung der Genres
entsteht nicht, wohl aber ein interes-
santer Hybrid. Breiter, satter, sinnlicher
im orchestralen Zugriff erklingt die So-
nate für Akkordeon und Streicher. Da
fügt sich das Blasebalg-Instrument weit
mehr ein, führt kein exklusiv solistisches
Dasein. Sondern erscheint als schöne
Farbe inmitten des Streicherwohlklangs.
Anhand dieses Werks ist zu erahnen,
dass Aho von 1968 an Violine und
Komposition an der Sibelius-Akademie
in Helsinki studierte; sein Lehrer dort:
Einojuhani Rautavaara.

Noch einmal ein Werk, das aus einer
engen Zusammenarbeit eines Tonsetzers
und eines Solisten entsprang – und wie-
der kommt es aus dem hohen Norden.
Seit Längerem kennen und schätzen sich



der wohl bekannteste und
wichtigste dänische Kom-
ponist Per Nørgård und
der Cellist Jakob Kullberg.
Wobei Nørgård seinem
Freund manchmal nur
Skizzen herüberreicht und
sich dessen instrumentaler
Phantasie überlässt. Natür-
lich ist dies kein originär
neuer Ansatz: Immerhin
ließen die Komponisten der
Wiener Klassik ihren Solis-
ten in den Kadenzten einen
Freiraum, den sie nach ei-
genem Gutdünken zu fü-
llen hatten. In den „Three
Nocturnal Movements“ für
Violine, Cello und Orches-
ter von 2015 umspielen sich
die beiden Soloinstrumente
regelrecht. Dieses fein ge-
webte Dialogisieren beglei-
tet das Bergen Philharmoni-
c Orchestra unter John
Storgårds sensibel. Auch
die hier gespielte achte Sin-
fonie gibt sich heterogen,
horcht in die einzelnen In-
strumentengruppen hinein
und ist in Teilen durchaus
heiter. Geradezu aufseuf-
zend klangschwelgerisch
dagegen das nicht einmal fünfminütige
„Lysning“, in das das Orchester seine
ganze Streicherseligkeit legen kann. Er-
greifend ist das dann doch!

So wie sich dem Hören nach nor-
dische Komponisten nie ganz aus der
klassisch sinfonischen Tradition gelöst
haben, begibt sich Enjott Schneider auf
die Spuren von Orffs Jahrhundertwerk,
der „Carmina Burana“. Geradezu pass-
genau macht sich „Orbe Rotundo“ daran,
eine Ergänzung zu schaffen. Dabei wagt
sich Schneider ganz nah an Orffs Klang-
sprache heran; er nutzt sogar die gleiche
Besetzung wie sein großes Vorbild. In
den Liner Notes bekennt Schneider, dass
er bereits eine Textsammlung unvertont-
er Teile der „Carmina“ auf dem Tisch
liegen gehabt habe, als die Anregung
des Dirigenten Hayko Siemens kam,

ein Schwesterwerk zu Orffs szenischer
Kantate anlässlich des 50. Geburtstages
des Münchner Motettenchors zu schrei-
ben. Tatsächlich wird Schneiders Lust,
auf die Anregung kompositorisch zu
antworten, beim Hören sofort evident.
Und der zugegeben etwas plakative
Untertitel „Leben, Magie, Tod“ macht
doch neugierig auf die Umsetzung ei-
nes „vor Vitalität, praller Lebenslust und
mittelalterlich-derber Frivolität strot-
zenden Librettos“ – das sich Siemens
von Schneider gewünscht hatte. Der löst
das tadellos; auch Chor, Orchester und
die Solisten legen sich hörbar expressiv
(mitunter sogar schrill) ins Zeug; allein,
etwas wirklich originär Neues entsteht
hier leider nicht.

Dem Neuen und Unerhörten war er
immer auf der Spur: John Cage. Eben
darum schuf er oft graphische Partitu-
ren, die ausgelegt werden mussten. Mit
der größtmöglichen Freiheit kokettier-
ten, aber doch genaue Rahmenbedin-
gungen besaßen. So auch bei „Variations
+ FOUR“. Jetzt hat sich die Formation
Calato erstaunlich genug mit zwei prä-
parierten E-Gitarren auf die Klangsuche
gemacht. Gerade das macht die Auf-
nahme zum Ereignis. Und situiert sie
zwischen Experimental Noise Rock und
Hardcore oder sogar Punk. Dabei fehlt
natürlich der konstituierend durchge-
hende Puls völlig. Bei Cage können die
Musikanten aus einer Vielzahl an Aktio-
nen auswählen (Timbre, Anzahl, Dauer
sind in einer Zeitklammer frei wählbar).
Einzig die Stoppuhr zeigt die Grenze auf.
Eine wunderbare Aufnahme, die Cage in
die Gegenwart katapultiert.

Tilman Urbach

Aho: Concertos For Recorder & Tenor
Saxophone; Esa Pietilä, Saimaa Sinfoniet-
ta, Erkki Lasonpalo (2022); BIS

Nørgård: Sinfonie Nr. 8; Bergen Philhar-
monic Orchestra, John Storgårds (2019);
BIS

Schneider: Orbe Rotundo; Sandra Moon,
Robert Sellier, Todd Boyce, Münchner
Motettenchor, Moravská Filharmonie
Olomouc, Hayko Siemens (2010); Wergo

Cage: Variations + FOUR; Calato (2017);
ezz-thetics